

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 49

Artikel: Die nächste Wendung
Autor: Audin, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die nächste Wendung

VON CARL AUDIN

Als Calvin Nixon den Vertrag unterzeichnet hatte, mit dem er seinen Angestellten Lessening als Verkaufsleiter nach Europa sandte, schaute er die Unterschrift lange an. Unterschrift unter ein Todesurteil — ging es kühlend durch ihn. Seine Frau hatte, ohne es zu wissen (oder vielleicht doch?) ein zweites Opfer gefordert.

Niemand, nicht einmal seine Frau, hatte damals an einen mit meisterhafter Psychologie geplanten Mord auf lange Distanz gedacht, als man vor einem Jahr den süd-amerikanischen Vertreter der Nixon Holzwerke Ltd. am Ufer des La Plata mit einer Kugel im Kopf entdeckte, die augenscheinlich aus dem neben ihm gefundenen Revolver abgefeuert worden war. Und auch die ballistischen Untersuchungen hatten die Übereinstimmung zwischen Kugel und Waffe ergeben, und die Schußbahn war diejenige des freiwillig aus dem Leben Getretenen.

Lessening sollte und mußte der Zweite sein, der sich nach den Fingern auch das Schlafenhaar versengte. Er hatte dem schillernden Ding zwischen kleinem Mädchen und blasierter Frau, ihrem zersetzenden Spott, der Verschwörung ihrer Hände und Knie beim Tanz und Picknick ebenso wie Remondy widerstehen können. Nach und nach hatte sich sein Wesen gegenüber Nixon, den er wie keinen andern Menschen achtete, verändert, weil er in schweren Nachteil geraten war. Nixon, dieser vollkommenste Mensch, dem er je begegnet war, Nixon in seiner Gerechtigkeit und Launenlosigkeit war als Mann und Vorgesetzter den griechischen Statuen ähnlich, und der Verrat an ihm verriet ihn selbst. Hermione Nixon wäre ihrem Mann ebenbürtig gewesen, wenn hinter ihren grünen Augen nicht etwa alle drei Pulsschläge ein Tropfen Kreolenblut vorbeigerollt wäre. So war sie skrupellos und ließ es zu, daß Männer ihr entgegen in Gefahr kamen. Wie groß diese Gefahr war, fiel ihr erst einige Monate nach Remondys Tod ein, als ihr Mann einmal sagte: «Gib einem Mann Strick genug, und er wird sich selbst hängen.» Er erwähnte dieses amerika-

nische Sprichwort im Zusammenhang mit einer ganz belanglosen Sache.

Lessenings Gefahr begann damit, daß er, um dem fragend-wissenden Blick seines Chefs zu entweichen, die ihm von Nixon angebotene Aufgabe in Europa annahm. Und wer hätte dieses verlockende Angebot ausgeschlagen! Frei, sein eigener Herr, ein Jemand in den europäischen Holzbörsen zu sein, war für den Dreißigjährigen ein großes Geschenk. Er reiste an einem lauen Märztag von New Orleans ab, weilte einige Tage im New-Yorker Verkaufsbüro und fuhr mit der «Statendam» nach Europa.

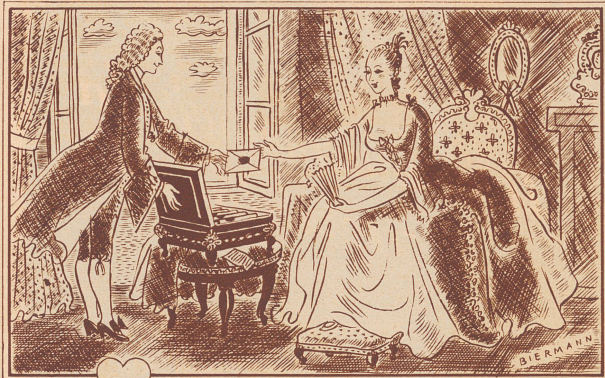
Und hier bereitete er sich, ohne es zu wissen, das ihm zuge dachte Ende vor. Die Natur seines Berufes brachte eine höchst einseitige Verteilung von Arbeit und Vergnügen. Da er in jedem Land Europas nur durch einen Hauptagenten an die Importeure und in vielen Fällen nur an einen einzigen Importeur verkaufen konnte, wenn er nicht geschriebene oder ungeschriebene Ueber-einkünfte mißachten wollte, blieb ihm ein Uebermaß von Zeit für Sport, Spiel, Tanz und Cocktails. Von einem sparsamen Leben in Arbeit und Selbsterziehung, wie er es vor seiner Verfehlung im Dienst einer verbotenen Frau geführt hatte, glitt er nach wenigen Monaten irgendwo zwischen Hamburg und Casablanca in den seichten, lauen Tümpel hinein, worin es fast gleichzeitig von Caron, Schweinsleder, Oliven und Orchideen roch. Wunderbarer Weise verließ ihn das Glück jahrelang nicht, und immer wieder liefen vollbeladene Frachtschiffe in die europäischen Häfen ein, worauf Winden und Krane zu rasseln begannen, um die mit «Nixon» gezeichneten Pitch-Pine-Bretter auf das Festland zu heben. Nixon staunte nicht selten über Lessenings glückliche Hand in der Wahl seiner Verbindungen, die den Nixon Holzwerken jährlich das Zehnfache von Lessenings Aufwand an Spesen, Provision und Salär hereinbrachten. Und seinem Verdienst entsprechend lebte dieser wie ein

Sowietkommissar, brauchte nach kurzer Zeit den dritten Smoking, legte bald die letzten Illusionen zum großen Haufen und wurde hart.

Er wußte nie, wie gut er beobachtet wurde. Nixon hatte Mittel und Wege, um auf unverfängliche Art zu seinen Auskünften zu kommen. Als er in einem Bericht über Lessening las, daß er in Tenerife eine Villa gemietet, einen neuen Luxuswagen auf Abzahlung gekauft und bei seiner letzten Reise nach Marokko die erste Staatskabine des Dampfers bewohnt habe, hielt er die Zeit für gekommen, um das uralte Gesetz in Anwendung zu bringen. Jetzt stand Lessening am äußeren Rand der Lebensmöglichkeiten. Halb betäubt von Luxus und Erfolg, aller Begeisterungskraft beraubt, alt genug, um nicht mehr knapp leben zu können, war er das wehrlose Opfer der nächsten Wendung.

Nixon schrieb: «Lieber Henry ... die bedeutend verbesserte Marktlage in Amerika ... haben alle Hände voll, um der inländischen Bestellungen Herr zu werden ... sogar oft nicht in der Lage, prompt zu liefern ... müssen aber unsere amerikanische Kundschaft unbedingt zuerst zufriedustellen ... der europäische Markt ist von sekundärem Interesse und doch immer von politischen Ueberraschungen bedroht ... so leid es mir tut, deshalb unsere europäische Vertretung auflösen und werde prüfen, ob ich Ihnen einen Platz in der Buchhaltungsabteilung der Memphis Sägereien anbieten kann, falls Sie nach Ablauf unseres Vertrages nicht anderweitig unterkommen können ... Mit den besten Wünschen für Ihre weitere Zukunft ... Yours sincerely, Calvin Nixon.»

Dieser Brief kam an einem naßkalten Novembertag in Amsterdam an. Lessening fragte am Nachmittag seine Sekretärin telefonisch an, ob etwas Wichtiges vorliege, sonst würde er erst wieder am Dienstag zu sprechen sein. Seine Stimme schien durch ein dickes Tuch zu kommen. Außer den Ladepapieren für die Straßenblöcke sei noch ein eingeschriebener Brief von Herrn Nixon da. Es war,



Liebesgrüße des Herrn von Tourdonnet

Schon zur Zeit des Rokoko wurde das ur-echte Eau de Cologne von „Farina gegenüber“ als Zeichen der Zuneigung und Aufmerksamkeit verschenkt. So kaufte zum Beispiel der galante Chevalier de Tourdonnet bei Farina in Köln ein Dutzend Flaschen des kostbaren Elixiers und sandte diese duftenden Grüße an die Marquise de Tourdonnet, seine Gattin in Limoges. Zwei Jahrhunderte hindurch blieb Farinas Eau de Cologne, das schon im Jahre 1738 den Kaiser Karl VI. entzückt hatte, das begehrte Geschenk. Es wird noch immer von der gleichen Firma, der gleichen Familie nach dem gleichen Rezept hergestellt und trägt dies Zeichen der Echtheit:



Rote Farina Marke

UR-ECHE EAU DE COLOGNE



Die 2 begehrten

Globi-Bücher



„Globi's Weltreise“

schildert 58 spannende Abenteuer in allen 5 Erdteilen. Robert Lips, der bekannte Karikaturist, schuf hier mit seinen köstlichen Bildberichten ein Buch des befreienden Lachens 64 Seiten Inhalt, bunter Deckel. Separat beigelegte Weltkarte mit eingezeichnete Reiseroute. Ein Buch, das auf keinem Weihnachtstisch fehlen sollte. Preis nur Fr. 1.80

„Globi junior“

Seine Erlebnisse und Streiche. Ein köstliches, jugendfrohes Buch! Das schweizerische Gegenstück zu „Max und Moritz“. 80 Seiten Inhalt, bunter Umschlag. Kann auch als Malbuch benutzt werden. Die herzerfreuenden Bildberichte stammen von Kunstmaler Robert Lips, die ausgezeichneten Verse von Alfred Bruggmann. Ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für Kinder. Preis nur Fr. 2.-

Gegen Voreinsendung des Betrages plus 20 Rappen für Verpackung und Porto wird jeder Band auch nach auswärts verschickt.



Beide Bände sind in den **Globus** Buch-Abteilungen erhältlich

Filialen in: Zürich, Basel, St. Gallen, Chur und Aarau

als ob Lessening den der Staublawine vorausseilenden Luftdruck gespürt hätte, denn er zog sich an und fuhr zum Damrak hinunter.

Als er den Brief gelesen hatte, sagte er zu Fräulein van der Hoop: «Ich muß Ihnen leider die Mitteilung machen, daß wir die europäische Vertretung aufgeben. Wir werden uns beide nach anderen Beschäftigungen umzusehen haben.»

Juffrouw van der Hoop sagte: «Aber das ist doch absurd, wir haben in den letzten sechs Monaten ja wieder mehr verkauft, als in der gleichen Zeit des letzten Jahres» — und sie schluckte nach Luft. «Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die uns immer unverständlich sein werden», meinte Lessening und legte ihr den fatalen Brief auf die Schreibmaschine.

Dann kamen die zwei Monate, in denen er eine fiebrhafte Tätigkeit entwickelte. Er bereinigte alle schwebenden Geschäfte, übergab eine auf seinen Namen lautende Konsignationspartie der Maklerfirma Zomersberg zur Versteigerung, verkaufte das Büromaterial und verabschiedete sich von den vielen Geschäftsfreunden. «Das europäische Geschäft ist jetzt so gut organisiert, daß wir es sich selbst überlassen können», sagte er als Antwort auf selten ausgesprochene Fragen. Jedermann nahm an, daß er nach New Orleans zurückkehren würde, und die Abschiedsbriefe folgten sich wie Kurven auf Achterbahnen.

Am letzten Tag in seinem Büro, nachdem er die Sekretärin mit einem netten Abschiedsgeschenk entlassen hatte, schrieb er seine privaten Schulden auf ein Blatt Papier und zählte sie zusammen. Das Endergebnis war bestürzend. Auf sechs Monate verteilt, reichten seine privaten Mittel zum Leben eines Bäckergehilfen, auf zwei Wochen verteilt zum gewohnten Leben. Den neuen Luxuswagen mußte er zurückgeben, den Mietvertrag für die Villa im Süden würde er irgendwie abzulösen haben. Aber war dies alles noch nötig?

Aus seinen Berechnungen schreckte ihn ein Schatten auf, der sich langsam von oben her in eines der Fenster- vierecke schob. Als Lessening aufschaute, sah er einen Eisenhaken, und das Ganze machte nun vor seinem Fenster halt. In diesem Augenblick wurde an die Türe geklopft, Lessening sagte «Binnen!», die Tür ging auf. Es war der Anführer der Möbelleute mit einem Gehilfen. Ob es dem Herrn passe, wenn man jetzt mit dem Ausräumen der Möbel beginne? Und nun wurde ein Möbelstück nach dem andern am Ende des Flaschenzugseils zum Fenster hinaus und dann auf die Straße bugsiert. Bald stand Lessening in einem kahlen Raum — Trinkgelder — die gewohnten Witze der Möbeljongleure — fertig.

Und nun wäre der Moment gekommen, da Lessening die ihm von Nixon zugeordneten Konsequenzen zieht. Stellenlos, knapp vor der finanziellen Oede, zermüht von Luxus und feinen Giften, dicht vor der furchtbaren Notwendigkeit, wieder unten beginnen zu müssen, bestimmte Arbeitszeiten einzuhalten, zu nervös, um die kleinen Schikanen von Kollegen zu ertragen, die seine weltliche Ueberlegenheit spüren würden — —

Gewiß, er würde die Konsequenzen ziehen. Aber zuerst wollte er noch seinen Spaß haben und so tun, als ob er weiterleben wollte. Zehn Tage später hatte er das vornehmste Heiratsbüro der großen Stadt ausfindig gemacht, und er scheute sich nicht, die verschiedenen Hundert Gulden Einschreibgebühr zu zahlen, die von ihm verlangt wurden.

Tags darauf stellte man ihm bereits die ersten drei Damen «der besten Gesellschaft» vor, in Abständen von einer halben Stunde. Lessening war es, der das Reden besorgte — kurze Einakter, die sich nie wiederholen sollten, denn was Lessening da vor diesen Unmöglichen zusammenredete, war so wirr, daß sie sich betreten von ihm zurückzogen.

Aber am dritten Tage geschah etwas Seltsames: er fühlte sich vom ersten Augenblick zu dem einfachen, eleganten Mädchen hingezogen, das ihm im großen Salon vorgestellt wurde. Dann waren sie allein, und Lessening zog die Sekunden stummen Betrachtens so lange hinaus, als die Höflichkeit es zuließ. Aber dann setzte er alles auf eine Karte.

Oft lange nach dem richtigen Wort suchend, stellte er ihr seine Lage dar und sagte, daß er nicht mehr den Mut habe, als kleiner Mann nochmals für kleinen Lohn zu arbeiten. Seine Kenntnisse und Verbindungen seien aber so gut, daß er mit Hilfe eines gewissen Kapitals ein gutes eigenes Geschäft als selbständiger Holzhändler aufbauen könnte. Jetzt suche er die Frau, die dieses Kapital seinem bedeutenden kaufmännischen Können gegenüberstellen würde. Ueber Liebe und so weiter müsse die Zukunft entscheiden, aber sie möge ihm glauben, wenn er sage, daß er heute zum erstenmal die brutale Wahrheit gesagt habe, seitdem er in diesen Räumen verkehre. Sicherlich könnte eine solche Beziehung nur auf der Grundlage unbedingten Vertrauens angebahnt werden.

Was es zu bedeuten habe, daß sie die erste sei, der er die ganze Wahrheit gestanden habe, fragte sie lächelnd. Weil er vom ersten Augenblick gespürt habe, daß sie — Und hier stockte er wieder. So viele leicht gefundene und nie ganz verbindliche Liebesworte hatte er früher in Zügen, auf Schiffen, in Hotels, Bars, auf der Jagd und im Wasser gesprochen, daß er hier vor diesem fremden Mädchen mit den grauen Augen nicht zurecht kam.

Aber sie half ihm aus der Verlegenheit. «Es ist furchtbar schade, daß Sie mir dies alles so schonungslos gesagt haben. Ich würde nie über die — Sachlage hinwegkommen, daß Sie mich des Geldes wegen gebraucht hätten. Schade. Konnten Sie nicht einen andern Weg finden? Man möchte sich doch wenigstens noch die Illusion bewahren. Aber so ist jetzt alles vergebens geworden. Ich wünsche Ihnen Glück.» Nachdem sie dies gesagt hatte, erhob sie sich, um zu gehen.

Aber Lessening hielt ihre straffe Schönheit mit Klammerblick fest und sagte, dicht vor ihr stehend: «Ich habe Ihnen alles über mich erzählt, was zu wissen ich als Ihr erstes Recht betrachtete. Ihr Entscheid ist gefallen. Nur noch eine Bitte habe ich an Sie: Sagen Sie mir, warum Sie, gerade Sie, hier sind. Welches Geheimnis hat Sie zu dieser Notwendigkeit getrieben?»

Sie entschied sich zu bleiben und setzte sich langsam. Ihr Vater sei ein reicher Reeder gewesen, aber vor einigen Jahren durch eine tückische Krankheit teilweise gelähmt worden. Sie habe sich nach dem Tod der Mutter ganz dem Vater gewidmet, habe immer weniger von der Welt gesehen und sei auf diese Weise etwas menschen-scheu geworden. Nach dem Ableben des Vaters sei sie zu Verwandten gezogen. Sie habe aber nie mehr den richtigen Uebergang zum leichten Gesellschaftston gefunden und schließlich habe sie sich fast ganz zurückgezogen. Nun sei aber doch plötzlich der Ruf nach einem andern, nach einem ganz andern Leben aus Wäldern und Bahnhofshallen an sie ergangen, und darum befinde sie sich heute hier in diesem Haus. Lebenshunger, Verzweiflung, sie wisse es selbst nicht. Bis dahin sei der Schritt aber ohne...

«Erfolg geblieben», ergänzte Lessening lächelnd, als sie nicht zu Ende sprach. «Ich bin glücklich, daß Sie mir so viel Vertrauen geschenkt haben. Und nun sitzen wir einander gegenüber und kennen jedes die Geschichte des andern. Auch können wir nichts mehr voneinander wollen, und das ist zwischen Fremden eine wunderschöne Seltenheit. Ich möchte Ihnen daher einen Vorschlag machen.»

Und sie gingen zusammen aus. Cornelia Raal begann sich in seiner Gesellschaft zu vergnügen. Er kannte das mondäne Leben so gut und ließ dabei doch nie den Gedanken aufkommen, daß es ernst zu nehmen wäre. Auf der Oberfläche des Lebensstroms schwamm der fröhlich bemalte Kork einer guten Freundschaft zwischen Cornelia und Lessening, aber Lessening wurde sich immer mehr bewußt, wie sehr er Cornelia liebte. Nach einer Woche, in der die beiden jeden Tag einige Minuten oder Stunden zusammen verbracht hatten, waren ihr die bisher gespielten drei Akte seines Lebens vollkommen ge-



Was machen wir da
Herr Ratgeb?

Meier hat Schnupfen
und Fieber und lässt sich
entschuldigen. — Ja, in
diesem Falle überneh-
men Sie seine Arbeit,
und dem Meier lassen
Sie sagen, er solle sofort
Aspirin nehmen und
gleich ins Bett gehen.

ASPIRIN

ist ein »Bayer«-Produkt und trägt als Zeichen der
Wirksamkeit und Verträglichkeit das »Bayer«-Kreuz!



läufig, und für Lessening war der Augenblick gekommen, um Schluß zu machen, wenn er sich nicht an diese aussichtslose Beziehung zu Cornelia Raal verlieren wollte. Cornelia dagegen zeigte keine Spur von Verliebtheit.

Lessening, dessen Bankkonto immer mehr zusammenschmolz, fühlte, wie eine zusehends stärker werdende Panikstimmung über ihn kam. Es war ratsam, den andern Kurs zu ergreifen, solange er noch genug Wind in den Segeln hatte.

Und in diesen Tagen erhielt er in seiner Wohnung den Besuch eines Herrn, den er von der Rotterdamer Holzborse her kannte. Er habe gehört, so sagte Mynheer D., daß Lessening auf dem Punkt sei, Amsterdam zu verlassen. Ob er nicht Lust hätte, für eine holländische Firma ein bedeutendes Geschäft, mit dem man nicht vorwärtskomme, zum Abschluß zu bringen. Man wisse, daß Lessening in Rumänien über sehr gute Beziehungen verfüge und bereits große Lieferungen ausgeführt habe. Es handle sich zwar nicht um ein Holzgeschäft, sondern um den Verkauf einer Flottille von Motorbooten für den rumänischen Küstenwachdienst.

Lessening erbot sich einen Tag Bedenkzeit, um einige Erkundigungen einzuziehen. Am Ende der vierundzwanzig Stunden sagte er aber zu — weil ihm nichts anderes übrigblieb — und traf Vorbereitungen für die Abreise. Und Cornelia? Gab es denn einen andern Weg, schon ihr zuliebe und sich selbst zur Stärkung, als möglichst elegant, mir nichts — dir nichts, romantisch aus ihrem Gesichtskreis zu treten?

Er hatte die Abreise auf Freitagmorgen festgesetzt. Um sechs Uhr abends traf er sich mit Cornelia zu einem Aperitif im Spiegelraum des Trianon. Der Kapellmeister namens Rentmeester spielte unaufgefordert die von Lessening bevorzugte Musik. Lessening streifte einmal

mit einem Finger Cornelias Kinn, als er ihr eine Zigarette anzündete. Er sagte: «Verzeihung». Cornelia lächelte nachsichtig. Er sprach wenig, aber seine Augen ruhten so oft und lange auf Cornelias sanfter Mulde zwischen Ohr und Mund, auf ihrem zauberhaft schönen hellbraunen Haar, auf all den Einzelheiten, die das kostbare Bild dieser Frau ausmachten, daß sie plötzlich sagte: «Man würde meinen, Sie sähen mich heute zum letztenmal, so oft schauen Sie mich an, mein guter Freund.» Er erschrak. Der Abschied! Ja! Aber wie?

Sie fuhren im Taxi. Lessening sagte: «Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, Cornelia. Es geht gegen unsere Abmachung, aber ich habe Sie viel zu lieb, um noch schweigen zu können, um noch bleiben zu können. Darum...»

Der Wagen war vor dem roten Licht einer Straßengekreuzung angehalten, links und rechts, vorne und hinten von anderen Automobilen umstellt, die alle auf das grüne Lichtzeichen warteten. Lessening öffnete die Türe, als das rote Licht verschwand, sagte «Lebewohl Cornelia» beim gelben Licht und war auf der Straße, als die grüne Lampe aufleuchtete. Die anziehenden Motoren um ihn herum überlöteten mit dem Lärm der ersten Geschwindigkeit den Schreckensschrei Cornelias, dann fuhr ihr Wagen an, und schon war Lessening in einem der unbesetzt herumpatrouillierenden Taxis verschwunden.

Ein halbes Jahr lang floß das Wasser unter den Brücken durch, bevor der Bukarest-Paris-Express Lessening wieder aus dem Land der Bohrtürme und des Küstenschmuggels führte. Das Geschäft in Rumänien hatte wieder einen ganzen Mann aus ihm gemacht, er hatte mit neu erwachter Freude an der Arbeit mehrere Wochen auf schmutzigen Schiffen zugebracht, um mit diesem oder jenem Mann besser bekannt zu werden. Er hatte wieder Geschmack gefunden an der Erde und

am Wasser und an primitiv zubereiteten Gerichten, am Gesang von Bauernmädchen, an Sternennächten. Und jetzt ruhte in seinem Koffer der wichtige Vertrag mit den vielen Stempeln und Unterschriften.

Als Lessening in Amsterdam ankam, wurde er vom Präsidenten der Vischer-Werke persönlich an der Zentral-Station empfangen. Man fuhr, während Mynheer Vischer seiner Freude über das Gelingen des Geschäftes Ausdruck gab, zu seinem alten Haus am Vondelpark. Lessening war es feierlich zumute, als er in das Vestibül trat, in dessen Gemälden und Prunkmöbeln die Jahrhunderte schwiegen.

Bei einem Glas Jenever erzählte Lessening von seinen rumänischen Abenteuern. Vischer hörte ihm gespannt zu, aber doch schien es zuweilen, als ob er ein geheimnisvolles Lächeln unterdrückte.

Daß Mynheer Lessening so viel Freude am neuen Geschäft habe, sei eine große Genugtuung für ihn, sagte in einer Pause der alte Vischer. Ob er nicht als Partner in die Firma eintreten möchte? Man würde ihm einen Teil des in Rumänien erzielten Gewinnes als Einlage gutschreiben, und im übrigen würde sich sein Einkommen auf etwa...

Lessening war von diesem Angebot noch leicht bekommen, als die Türe aufging und Vischer sagte: «Aha, ich lasse Sie allein mit meiner Überraschung.» Es war Cornelia.

«Wollen Sie nun nicht doch den Mann aus dem Heiratsbüro nehmen?» fragte Lessening. Cornelia schaute ihm tapfer ins Auge, als sie sagte: «Nie und nimmer, mein Lieber! Sie haben mir zweimal so fürchtbar den Atem verschlagen, daß ich das drittemal wahrscheinlich nicht heil davonkommen würde, Herr Direktor Lessening. Aber hier kommt wieder mein Onkel, und wir wollen den Wein nicht kalt werden lassen.»



ELCHINA schenken

Sie als kluge Hausfrau

wissen, wie sehr das Wohlergehen Ihrer Familie von Ihrer Gesundheit abhängt.

Beginnen die Hausgeschäfte und Ihr Kind Sie zu ermüden, schleichen Unlustgefühle sich ein, gönnen Sie sich am besten gleich eine Elchina-Kur, die Ihre Nerven stärkt, Ihre Körperkraft steigert und Ihnen blühendes Aussehen gibt.

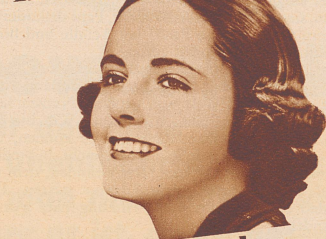
Für Hausfrauen und Mütter die goldene Regel:
3 x täglich

ELCHINA

Ein Hausmann-Produkt

Orig. Fl. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25, Korp. 20.—
Erhältlich in Apotheken

WECKEN SIE IHREN TEINT



beim Aufstehen mit VIVATONE!

Wer dieses einfache Rezept befolgt, ist schon beim Aufstehen schön:

1. Einen Wattebausch im Wasser ausdrücken, ihn mit Vivatone tränken, das Gesicht damit beklopfen.
2. Dagelle Tagescreme leicht auftragen.

Vivatone ist ein Gesichtswasser mit zusammenziehender Wirkung. Es regt die Blutzirkulation an und straft die erschlafften Hautgewebe.

Dagelle Tagescreme fettet nicht, sie dringt tief ein, glättet die Haut und schmückt sie mit dem Zauber der Jugend. Tube Fr. 1.50, Topf Fr. 3.25, Vivatone Fr. 2.75, 4.50.



DAGELLE

Tagescreme (nicht fett)
Cold Cream, Vivatone

En gros: Paul MULLER, A. G., Sumiswald

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druckunterlagen fünf Tage früher.

CONZEIT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG



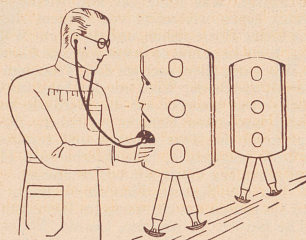
Das lachende Gesicht denn...

die Rasofix-Methode ist Rasieren und Teintpflege zugleich. Ein Versuch überzeugt Sie! Gegen 20 Rappen in Marken oder auf Postcheck VIII b 55 erhalten Sie eine 10-Tage-Tube

Rasofix ist so gut.

Ein Produkt der Aspasia A.G., Winterthur

Rasofix-Produkte gibt es auch in gefälligen Geschenkpackungen.



„Nein, schlimm ist es nicht, die Verletzungen sind nur geringer Natur, eine Behandlung von 15 Sekunden auf dem Allegro wird Sie sofort wieder herstellen.“

Allegro

Schleif- und Abzieh-Apparate:
Mod. Standard für alle Rasierklingen, vernickelt Fr. 15.—, schwarz Fr. 12.—, Mod. Special, für zweischneidige Klingen Fr. 7.—.

Allegro-Streichriemen mit elastischem Stein und Spezialleder, macht abgestumpfte Rasiermesser haarscharf. Fr. 5.—.

In allen einschlägigen Geschäften. Prospekte gratis durch



Industrie AG.

Allegro

Emmenbrücke 39
(Luzern)

Bei Wahl Ihrer PHOTO- oder KINO-Apparate und Ausarbeitung Ihrer Aufnahmen wenden Sie sich an

FOTOPAN ZÜRICH

Bahnhofstr. 37 · Telefon 36083